

SCHLUSSANSPRACHE DES GENERALKAPITELS 2010
von Generalabt Mauro-Giuseppe Lepori O.Cist.

„FAHR HINAUS UND WERFT EURE NETZE ZUM FANG AUS“

Liebe Kapitulare,

Zum Abschluss dieses Generalkapitels ist es Aufgabe meiner Schlussansprache, von dem auszugehen, was wir während dieser Tage gemeinsam erlebt haben, um zum Alltagsleben des Ordens und jeder Eurer Gemeinschaften zurückzukehren, im Bewusstsein dessen, was der Heilige Geist uns schenkt und was er von uns verlangt.

Es ist uns allen klar, dass diese Tage der Versammlung des Generalkapitels nicht beschränkt waren auf Sitzungen mit Berichten, Entscheidungen und Wahlen, sondern dass sie ein lebendiger Augenblick waren, ein Ereignis von Leben, und das Leben ist ein Geheimnis von Beziehung, von Wunsch, von Fruchtbarkeit. Das Leben ist ein ständiges Ereignis, in dem wir gezeugt sind und zum Zeugen aufgerufen sind. Das Leben ist ein Wachsen, aber auch ein Abnehmen und ein Sterbenkönnen, wie das Samenkorn, in der Erwartung, Frucht zu bringen.

Als ich am Ende der Generalaudienz vom 8. September persönlich den Hl. Vater, Papst Benedikt XVI., in Ihrem Namen begrüßen durfte, da war seine Antwort auf meine Vorstellung „Ich bin der neue Generalabt des Zisterzienserordens“: „Ihr seid eine große Familie“.

Ich habe sofort gespürt, dass diese Antwort der beste Ausdruck dessen ist, was wir während dieser Tage erlebt haben, dessen, was wir unter uns spüren, und auch für die Aufgabe, die uns nach dem Generalkapitel erwartet.

Wir sind eine große Familie.

Die wahre Natur einer Familie ist nicht, dass sie eine Gruppe von Personen ist, die nur auf sich selbst bezogen sind, um ihren eigenen Kreis und die eigenen Interessen zu verteidigen. Die wahre Natur einer Familie ist die, dass sie das Glied einer Kette von Generationen ist, d.h. dass sie eine Gruppe von Personen ist, die sich hervorbringen lassen, um ihrerseits hervorzu- bringen. Und diese Generation durchschreitet ein Leben in Gemeinschaft, in dem die Mitglieder einander lieben, erziehen, und sich der Fruchtbarkeit öffnen. Die Familie ist ein Ort gemeinsamen Lebens und Arbeitens, um in einer immer wahreren und ungeschuldeten Liebe zu wachsen, ein Ort, an dem man gemeinsam daran arbeitet, in der Erkenntnis der Wahrheit zu wachsen, zu wachsen in der Erfahrung der Güte, in der Betrachtung der Schönheit. Und all das bringt das Wachsen in der Einheit mit sich, das Wachsen in der Gemeinschaft, die es der Wahrheit, der Liebe und der Schönheit ermöglicht, ein Lebensstrom zu sein, der zwischen den Personen fließt und sich auf die Welt überträgt.

Der hl. Benedikt bietet uns an und verlangt von uns, in dieser Erfahrung zu wachsen, in der Christus auf den Durst unseres Herzens nach Glück antwortet, auf der persönlichen Ebene, auf der der einzelnen Gemeinschaft und auf der Ebene des Ordens.

Uns als „eine große Familie“ zu definieren bedeutet nicht, unsere Dimensionen zu berechnen, sondern sich bewusst zu machen, dass - auch wenn wir klein und gebrechlich sind - Gott uns dazu aufruft, zu wachsen – zu wachsen im Leben, zu wachsen in der Liebe, in der Gemeinschaft, zu wachsen im Geschenk unseres Lebens für das Reich Gottes, das Einheit und Rettung der unermesslich großen Menschheitsfamilie ist; und das auch durch den Tod hindurch, da in Christus das Gesetz des Lebens bereits das Ostergeheimnis ist.

Ein Satz der Konstitution *Lumen Gentium* des II. Vatikanischen Konzils, der das benediktinische *Ora et labora* auf die ganze Kirche überträgt, drückt dies so aus: „So betet und arbeitet die Kirche zugleich, dass die Fülle der ganzen Welt in das Volk Gottes eingehe, in den Leib des Herrn und den Tempel des Heiligen Geistes, und dass in Christus, dem Haupte aller, jegliche Ehre und Herrlichkeit dem Schöpfer und Vater des Alls gegeben werde.“ (LG 17)

Diese gemeinsam verbrachten Tage, die Berichte der Kongregationen, das Erbe, das wir von unseren Vorgängern erhalten, und insbesondere von der Vaterschaft Dom Mauro Estevas, dem emeritierten Generalabt, dem gegenüber ich mich als großer Schuldner fühle und dem wir alle unendlich dankbar sind; das Zeugnis eines neuen Lebens, das wir von unseren Brüdern und Schwestern aus Vietnam erhalten, aber auch von so vielen Gemeinschaften anderer Länder, oder von neu aufkeimenden Erfahrungen, von den jungen Leuten aus dem Kurs der Monastischen Formation – all das ermutigt uns und erneuert unsere Hoffnung. Wir sind zum Leben aufgerufen, und das Leben ist möglich, denn das Leben ist nicht eine Menge, ist nicht eine Macht, ist nicht der Erfolg, sondern ein Geschenk Gottes, der sich immer durch die Kleinheit und die Demut eines Samenkorns überträgt, das stirbt und wieder aufkeimt.

Das Wort Jesu, das immer unsere Hoffnung und unseren Einsatz erneuern muss ist dieses: „*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*“ (Mt 18,20).

Zwei oder drei: das Minimum ist ausreichend. Aber es ist auch notwendig. Wir müssen wenigstens zwei sein, das Minimum, um eine Gemeinschaft zu bilden, um eine Familie zu sein, um ein Ort zu sein, an dem das Leben aufgenommen und als Liebesbeziehung, als Gemeinschaftsbeziehung weitergegeben wird. Und diese unsere Hoffnung ist, wie ich schon sagte, unsere Aufgabe. Darüber und in dieser Hoffnung müssen wir arbeiten. Und ich würde sagen, dass das Gemeinschaftsleben als Ort, an dem der Gott, den wir suchen, Jesus Christus, anwesend ist, die wesentliche Aufgabe darstellt, zu der dieses Generalkapitel uns erneut aufruft. Wir wurden für diese Aufgabe, für diesen Einsatz gestärkt.

Eine Aufgabe, eine Sendung, die wir nur erfüllen können, wenn wir von unseren Gemeinschaften ausgehen, dem Ort unserer Stabilitas, der jedoch universelle Dimensionen hat, die in diesen Tagen schon aufgezeigt wurden: die Dimensionen der Präsenz unseres Ordens auf vier Kontinenten, die Dimensionen der gesamten Zisterziensischen Familie, die wahrzunehmen wir die Freude hatten durch den brüderlichen Besuch und das Zeugnis des Generalabtes der Zisterzienserordens der strengen Observanz, Dom Eamon Fitzgerald, der Generalpriorin der Bernhardinerinnen von Esquermes, Mutter Mary Helen Jackson, und der Vertreter der evangelischen Zisterziensererben Deutschlands unter der Führung von Landesbischof und Abt Dr. Horst Hirschler.

Es ist uns allen bewusst, dass der Heilige Geist uns in unsere Gemeinschaften mit der drängenden Aufgabe zurückschickt, ihre Vitalität zu fördern, damit sie ein Ort der Verwirklichung unserer zisterziensischen Berufung sind und die Stütze für unser Zeugnis, dass Jesus Christus lebendig und anwesend ist für die Rettung jedes einzelnen Menschen.

Wir sind ein wenig wie die Emmausjünger: der auferstandene Herr ist mitten unter uns erschienen, und wir gehen wieder von Rom weg wie sie von Emmaus, um ganz einfach diese Tatsache zu verkünden. Und auch wenn wir nur zwei wären wie sie, so würde dies nichts von der Macht dieses Zeugnisses nehmen, weil Christus selbst die Substanz und die Kraft ist.

Ich glaube, dass wir einander helfen müssen, um die Arbeit fortzusetzen, die in der Vorbereitung und während des Generalkapitels begonnen wurde, auf der Grundlage der Punkte, die im Brief des Generalabtes und seines Rates vom 3. Dezember 2009 angeführt wurden. Diese verweisen uns auf die Notwendigkeit eines authentischen und wahren Gemeinschaftslebens, um zu beten und zu arbeiten, um das Wort Gottes zu betrachten und die Sakramente zu feiern, um Augenblicke der Entspannung und der Freude zu erleben wie auch solche der Mühsal und des Schmerzes. Das Leben in Gemeinschaft ist auch der Rahmen einer wahren Formation, denn nichts erzieht uns so sehr und bringt uns so auf die Beine wie der Weg in einer Gemeinschaft, die „Schule zum Dienst für den Herrn“ ist (RB Prol.45).

Wir werden versuchen, gemeinsam dieses Bewusstsein zu vertiefen und einander zu helfen, es zu leben, mit Geduld und Barmherzigkeit, denn der Wert der christlichen Gemeinschaft, wenn sie auch sehr stark der menschlichen Natur entspricht, ist nicht selbstverständlich, weil sie die freie Entscheidung mit einschließt, dem Plan Gottes zuzustimmen, der uns als Bild und Abbild der Dreifaltigkeit will.

Die Gemeinschaft als Inkarnation Christi in unserer Menschheit ist ein Geschenk des Geistes, dem zuzustimmen wir aufgerufen sind wie die Jungfrau Maria. Das persönliche „Ja“ Marias im Augenblick der Verkündigung wiederholt sich im Abendmahlssaal von Jerusalem als „Ja“ zum Heiligen Geist, der die Kirche in einem einzigen Leib und in einer einzigen Seele vereint, um sie zu einem gefügigen und fruchtbaren Instrument des göttlichen Lebens in der Welt zu machen.

Nach dem Tod, der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn hat keiner der Jünger verstanden und gewusst, was aus ihrem Leben werden sollte – aber eines haben sie sofort verstanden: sie mussten zusammenbleiben: *„Sie alle verharrten einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.“* (Apg 1,14). *„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort.“* (Apg. 2,1)

Der Entschluss, beisammen zu bleiben ist alles, was von unserer Freiheit verlangt wird, um es Gott zu ermöglichen, durch das Geschenk des Heiligen Geistes seine Wunder zu wirken. Wir glauben oft, dass es schwer ist, in Gemeinschaft zu leben, dass es viele Voraussetzungen erfordert. Diese Befürchtung kommt daher, dass wir den Anspruch erheben, selbst das zu verwirklichen, was nur der Geist Gottes wirken kann. Das Beisammensein der Jünger mit Maria im Abendmahlssaal hingegen ist einfach und arm. Es ist kein Anspruch, sondern ein Erwarten. Es ist wie die Erde für das Samenkorn, das keimen, Wurzeln treiben, wachsen und Frucht bringen muss. Nicht die Erde schafft den Samen, die Pflanze und die Früchte. Der Same ist ein Geschenk, die Erde muss ihn nur aufnehmen, frei sein, um ihn aufzunehmen. Dann kann sie ihn nähren und es ihm ermöglichen, zu wachsen und Frucht zu bringen. Alle unsere Gemeinschaften, mögen sie groß oder klein sein, sind heute mehr denn je aufgerufen zu dieser Armut; aufgerufen, Erde zu sein, Humus, Demut. Der hl. Benedikt gründet die ganze Askese des Mönches auf die Demut, in kindlichem und brüderlichem Gehorsam.

Wie können wir einander dabei helfen? Wie können wir unseren Gemeinschaften helfen, allen unseren Brüdern und Schwestern, sich für diese Armut zu entscheiden, die in der brüderlichen Gemeinschaft Gott sucht und findet?

Vor allem indem wir anerkennen, dass wir sie selbst brauchen. Die Oberen sind die Ersten, die die Gemeinschaft brauchen, um ihre Berufung und ihr Amt mit Freude zu leben. Das Generalkapitel hat in uns dieses Bewusstsein und diese Freude erneuert, weil der Herr uns erneut die Erfahrung machen ließ, wie schön und gut es ist, miteinander zu leben, miteinander zu

beten, miteinander zuzuhören und Gespräche zu führen, gemeinsam zu entscheiden, gemeinsam einer des Anderen Lasten zu tragen. Es war auch eine Gnade, ein Geschenk, das uns staunen ließ wie damals, als wir unsere erste Begegnung mit der Gemeinschaft gemacht haben. Dafür müssen wir dankbar sein, und aus dieser Erfahrung müssen wir das Geschenk eines erneuerten Vertrauens in den Geist annehmen, auch wenn wir bald unsere Gemeinschaften wiederfinden werden mit ihrer ganzen Gebrechlichkeit und ihren Problemen. Wir haben die Verantwortung, unseren Brüdern und Schwestern das Zeugnis dessen, was wir erlebt und gesehen haben, zu bringen, und das Vertrauen darauf, dass die Erneuerung immer, überall und für alle möglich ist, weil die Erneuerung das Werk Gottes ist: *„Seht, ich mache alles neu“* (Off. 22, 5)

Dann ist es wichtig, dass wir fortfahren, einander zu helfen. Der Papst hat gesagt, dass wir „eine große Familie“ sind. Groß, auf der ganzen Welt verstreut, aber eine, eine einzige Familie. Auch wenn die Einen von den Anderen entfernt sind, müssen wir uns geeint fühlen und wissen; wir müssen in Kontakt bleiben und einander helfen, und immer füreinander beten.

Mein erster Auftrag als Generalabt wird genau darin bestehen, dieses Bewusstsein aufrechtzuerhalten, diese familiäre, kindliche und brüderliche Einheit, die uns verbindet. Helft mir bei der Erfüllung dieser Mission, dieses Dienstes, ohne zu fürchten, dass Ihr mich stört, ohne Angst, meine Verfügbarkeit zu erbitten und die Hilfe, die Euch zu geben ich gerufen bin, trotz meiner Armseligkeit und Gebrechlichkeit.

Wenn wir unser Verlangen nach Gemeinschaft lebendig halten und einander diese Freundschaft bezeugen, dann werden wir nicht zögern, diese Erfahrung unseren Gemeinschaften überbringen, vor allem den Brüdern und Schwestern, die am weitesten von der Gemeinschaft und von der Einheit entfernt zu sein scheinen, die verbannt sind in die Sterilität des Individualismus, und auch allen Personen, die zu uns kommen, um in den verschiedensten Formen eine Familie zu suchen, durch die sie Christus angehören können.

Dazu werden uns alle Werkzeuge der Gemeinschaft, der Ausbildung und der Kommunikation dienen, die sich unser Orden im Laufe seiner Geschichte und vor allem in den letzten Jahrzehnten angeeignet hat. Zu diesen Werkzeugen gehören die diversen Leitungsgremien und verantwortlichen Organismen. Ich danke dem Generalkapitel, dass er meine Aufgabe als Generalabt mit Mitbrüdern und Mitschwestern umgeben hat, die mir in Eurem Namen helfen werden bei Beurteilungen und Entscheidungen, wie den Pater Prokurator Meinrad Tomann, den alle schätzen; ich freue mich, mit ihm in den nächsten Jahren das Leben und die Arbeit zu teilen; die Mitglieder des Rates und der Synode, und alle Personen, die im Generalat oder für den Kurs der Monastischen Ausbildung großzügig und leidenschaftlich Zeit und Energie aufbieten. Ich drücke meinen und Eurem Dank auch all denjenigen aus, die einen guten Verlauf des Generalkapitels ermöglicht haben, indem sie ihren Dienst und ihre Kompetenz zur Verfügung stellten, insbesondere den unverzichtbaren und vermittelnden P. Lluc, Prior von Poblet, sowie Fr. Emanuel von Pra 'd Mill, Notar des Generalkapitels. Ich danke den Helfern in der Aula für ihren Dienst. Unsere Dankbarkeit gilt selbstverständlich auch ihren Äbten und ihrer Gemeinschaft.

Danke auch der Gruppe der Übersetzer, die ihre Arbeit nicht nur mit perfekter Professionalität ausgeübt haben, sondern auch mit Großzügigkeit, Freude und Sympathie.

Ich kann nicht umhin, in besonderer Dankbarkeit meiner Gemeinschaft in Hauterive zu gedenken, denn sie war und bleibt meine Ursprungsfamilie, die mich mit Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit aufgenommen und geformt hat. Ich empfehle sie besonders Eurem Gebet und Eurer Zuneigung.

Danke Euch allen, liebe Brüder und Schwestern Kapitulare, für Eure Anwesenheit, Euer Vertrauen und Eure Liebe!

Ich möchte Euch so vieles sagen, aber ich werde Gelegenheit haben, dies in den nächsten Jahren zu tun, und ich glaube, dass das Wesentliche gut in der Botschaft ausgedrückt ist, die das Generalkapitel an alle Gemeinschaften des Ordens sendet: eine Botschaft, die wir nun gemeinsam mit unseren Brüdern und Schwestern aufnehmen müssen. Es wird gut sein, wenn wir persönlich und in unseren Gemeinschaften auch die Berichte der Äbte-Präsides der Kongregationen des Ordens nochmals durchgehen, die alle sehr reich und für unseren Weg nützlich sind.

Mir kommt immer wieder das Evangelium des Tages meiner Wahl zum Generalabt des Zisterzienserordens (Lk 5, 1-11) in den Sinn: Wie für Petrus hat Jesus für mich und für Euch seinen Ruf erneuert: „Duc in altum... Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!“ Und „auf Sein Wort hin“ haben Petrus und seine Freunde auf diese Berufung geantwortet, obwohl sie müde waren von so vielen vergeblichen Versuchen, wie es in unserem Amt und in unseren Gemeinschaften oft der Fall ist.

Unsere ganze Kraft und Fruchtbarkeit gründen darauf, dass wir uns völlig auf das Wort des Herrn stützen, der unter uns anwesend ist, um uns zu lieben und das Wunder der Rettung der ganzen Menschheit zu wirken. Dieses Generalkapitel hat unseren Glauben an dieses von der Präsenz Jesu gewirkte Wunder erneuert, und ebenso auch unseren demütigen und brennenden Wunsch, Seine Werkzeuge zu sein.

Rocca di Papa, 10. September 2010

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori O.Cist.
Generalabt des Cistercienserordens.